

Am Beispiel von Orkney und Shetland behandelt er die Aktivitäten der Menschen an der 'Grenze' zwischen den beiden Königreichen. Im Gegensatz zur älteren Forschung, die die nationale Rivalität zwischen den Königreichen betonte, zeigt er überzeugend, dass die Menschen an der Grenze die meiste Zeit friedlich interagiert haben. Auch die Könige förderten Handel, Pilgerfahrten und kulturellen Austausch. Sie sahen die Mobilität ihrer Untertanen an und über die Grenze nicht als Gefahr für ihre Herrschaft an. Für die norwegischen Könige waren die Inseln – im Gegensatz zum Festland – eine Provinz, die Tribute zahlte, aber nicht zum territorialen Kern des Königreichs gehörte. Seit 1266 gehörten Orkney und Shetland zur norwegischen Krone, standen aber unter starkem schottischen Einfluss. Allerdings hatte das nicht zur Folge, dass die schottischen Könige die norwegischen Interessen auf den Inseln „untergraben“ hätten; vielmehr haben sie diese z. B. bei der Friedenswahrung und im Handel sogar unterstützt. Wie aber lässt sich erklären, dass Orkney im Jahr 1468 an Schottland übertragen wurde? In der älteren Forschung werden u. a. folgende Antworten gegeben: Politischer Druck der schottischen Könige und ihrer Agenten (Bischof von Orkney), kulturelle (Sprache) und soziale Annäherung der Bewohner im Verlauf des 15. Jh. an Schottland („Scottification“). G. relativiert diese Argumente und betont wirtschaftliche und spezielle politische Gründe. Für den Haushalt der norwegischen Könige waren die geringen Einnahmen von der Insel nicht mehr von Bedeutung, und der Bedarf an Getreide konnte einfacher aus Deutschland und Dänemark gedeckt werden. Politisch hatten die Inseln ebenfalls für die Könige an Wert verloren. Anders als noch im 13. Jh., richtete sich ihr politisches Interesse auf Herrschaften in Norddeutschland. Deshalb verpfändete Christian I. Shetland und Orkney für die Mitgift seiner Tochter Margaret, die 1468 den schottischen König Jakob III. heiratete. Weil er diese Pfänder nicht ausgelöst hat, wurden die Inseln Teil des schottischen Königreiches.

Jörg Rogge

Daniel BROWN, Hugh de Lacy, First Earl of Ulster. Rising and Falling in Angevin Ireland (Irish historical monographs 17) Woodbridge 2016, The Boydell Press, XVIII u. 309 S., ISBN 978-1-78327-134-4, GBP 75. – Der Ritter Hugh de Lacy († 1242) hat in einer turbulenten Phase der europäischen Geschichte eine besonders abenteuerliche Karriere vorzuweisen. Er entstammte einer der Familien, die sich ab 1066 auf den Britischen Inseln Land sicherten – in England auf Geheiß der normannischen und angevinischen Könige, in Wales als Eroberer in eigener Sache, in Schottland, indem sie sich den dort herrschenden Königen verschrieben, und ab 1169 in Irland, zunächst als Söldner eines vertriebenen irischen Königs, später auch als Eroberer, in deren Aktivitäten sich die Könige Englands mehr oder weniger stark einmischten. Hugh wurde als jüngerer Sohn geboren, wohl kurz vor 1170. Sein Vater, auch ein Hugh, hatte als einer der ersten englischen Barone irisches Land für sich beansprucht. Zwar wurde der Vater im Auftrag eines irischen Königs ermordet (1186), aber der Sohn begann vermutlich in Irland zu kämpfen, sobald er dazu alt genug war. König Johann von England erhob ihn 1205 zum ersten Earl von Ulster, also ein Jahr, nachdem Johann die Normandie verloren hatte, und zehn